

Dillenburg'sche Nachrichten

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag v. E. P. Dillenburg, Marktplatz 40

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einjährige Beträge: nur 1000.
Raum 15 Hg., Reklamer pro Zeile 4 Hg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung.
Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Verlag v. E. P. Dillenburg, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 296

Samstag den 18. Dezember 1915.

9. Jahrgang.

Ums Mittelmeer.

Einer der Hauptgründe, der Italien bestimmte, sich dem Dreierbunde anzuschließen, war bekanntlich, sich auf jeden Fall den ausschließlichen Einfluß und die Vorherrschaft in der Adria zu sichern. Man muß sagen, daß dies ein äußerst bescheidenes Ziel ist. Die alten Römer nannten einst mit Stolz das Mittelmeer Mare nostrum (unser Meer). Ihre Nachkommen haben nicht mehr so umfassende Pläne. Doch es war nicht immer so. Die jetzigen Italiener merkten allerdings nicht, daß ihnen der Dreierbund geschickt eine Schlinge um den Hals gelegt hatte, in der sie sich auch gefangen haben. Man warf ihnen als Köder die Adria hin, und sie haben sofort angebissen.

Es mag ja immerhin ein lobenswertes Ziel sein, wenigstens auf einem Meere der unumschränkten Gebiete zu sein. Aber in diesem Falle wäre es, selbst wenn Italien seinen Willen durchsetzen sollte, nur eine Scheinherrschaft. Denn die Frage des Adriatischen Meeres hängt unzweifelhaft mit der des Mittelmeeres zusammen. Wer letzteres beherrscht, hat auch die Adria. Ohne Bewilligung des Herrn des Mittelmeeres darf niemand aus der Adria heraus. Deshalb kann dieser ruhig einem anderen den Ruhm gönnen, über die Bogen der Adria zu gebieten. Es ist nur wunderbar, daß Italien nicht eingesehen hat, wie es auf diese Weise völlig festsitzengelassen worden ist. Hier kann sich Italien bei seinen Irredentisten bedanken, die dadurch, daß sie ihre Landsleute immer wieder auf Trient und Triest hinwiesen, schließlich bei diesen jedes Gefühl für ihre eigentliche Bestimmung hinweglegten.

Unter Crispien, und auch vor ihm, dachte man in Italien doch anders. Der Gedanke an die Hauptbestimmung Italiens war ja mit ausschlaggebend, daß es sich den Mittelmächten angeschlossen, von denen keine je Anspruch darauf erhob, eine das Mittelmeer beherrschende Macht sein zu wollen. Dagegen hätte Italien alle Ursache, auch an den Gestaden des atlantischen Meeres nostrum seinen Platz an der Sonne zu beanspruchen. Diesen kann es aber nur gegen Frankreich und England gewinnen, die jetzt dieses Meer unter sich aufgeteilt haben, allerdings in einer Weise, daß England den Löwenanteil hat, das durch den Suezkanal und des Suezkanals die Ausgänge beherrscht und durch den Suezkanal auch den östlichen Teil vom westlichen absperrt kann.

Es ist unerfindlich, wie man in Italien so kurzfristig sein konnte. Gerade seine zentrale Lage mußte es dazu bringen, eine Politik zu treiben, die ihm weiter Teile des Mittelmeeres erschließt. Dagegen hat es sich jetzt mit der Adria verträut lassen, ein übrigens sehr zweifelhaftes Geschenk, da es erst erworben werden muß. Damit hat es aber, wie der bisherige Verlauf des Krieges und ganz besonders die Vorgänge auf dem Balkan zeigen, noch keine guten Weisungen.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Seine Majestät der Kaiser ist am 15. Dezember nach einer längeren Reise zu den Armeen im Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und einer Besichtigung der Marineanlagen in

Elbau zu vorübergehendem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. (W. L. B.)

Das bayerische Königspaar empfing am 15. Dezember im Wittelsbacher Palais den neuernannten Kardinal Prunantius Dr. Frühwirth, welcher den zur Kardinalseier aus Rom hierher beordneten Kobelgardisten Grafen Colacich vorstellte. Im Anschluß hieran wurde der päpstliche Abtlegat Monsignore Schioppa empfangen, welcher das päpstliche Breve überreichte.

+ Heer und Flotte. König Ludwig von Bayern hat mit einer Entschlußung vom 11. Dezember über die Einstellung von Arbeitsfeldaten in die Feldtruppen folgende Bestimmungen erlassen:

1. Den stellvertretenden kommandierenden Generalen wird die Befugnis erteilt, während des Kriegszustandes abweichend von den Bestimmungen in der Dienstvorschrift für die Arbeiterabteilung, die kriegsverwendungsfähigen Arbeitsfeldaten ohne vorangegangene Rehabilitation, jedoch nach Prüfung der Würdigkeit in jedem Falle widerwärtig in die Feldtruppen einzustellen, damit auch sie der Ehre teilhaftig werden können, mit der Waffe für das Vaterland einzutreten.

2. Arbeitsfeldaten, die früher der Marine angehört haben, sind auf Anforderung des Chefs der Marinestation der Flotte oder der Nordsee zur Einstellung in die Marine freizugeben.

+ Zur Abreise unserer beiden Attaches aus den Vereinigten Staaten. Washington, 16. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der britische Botschafter wurde ermächtigt, Bagdad und Bagdad ein bedingungsloses freies Geleit einzuräumen. Die beiden Attaches beabsichtigen, am 21. Dezember mit dem Dampfer „Noordham“ abzureisen.

+ Die Zukunft der Reichsstände. In der Sitzung des verstärkten Haushaltsausschusses des Reichstages vom 15. Dezember wurde die Frage in vertraulicher Weise erörtert, ob die staatsrechtliche Stellung Elsaß-Lothringens innerhalb des Deutschen Reiches anders als bisher zu gestalten sein werde. Bei Beginn der Verhandlungen gab der Stellvertreter des Reichstanzlers folgende Erklärung ab:

Es ist bekannt, daß die Entwicklung der Verhältnisse in Elsaß-Lothringen Zweifel darüber hat entstehen lassen, ob der bisherige staatsrechtliche Zustand in den Reichslanden nach dem Frieden aufrechtzuerhalten sei. Diese Frage ist auch in der Presse schon wiederholt erörtert. Auch in Besprechungen, die der Herr Reichstanzler aus anderen Anlässen mit den leitenden Ministern einzelner Bundesstaaten gehabt hat, ist diese Frage berührt. Diese gesprächsweise Behandlung derselben hat indessen zu einem bestimmten Programm nicht geführt. Auch die Regierung des führenden Bundesstaates ist zu einer Entscheidung darüber, ob und in welcher Weise dieses Problem in Angriff genommen werden soll, noch nicht gelangt. Der Bundesrat ist mit dieser Frage überhaupt noch nicht befaßt worden. Ich bin daher nicht in der Lage, zu dieser Frage namens des Herrn Reichstanzlers oder der verbündeten Regierungen Stellung zu nehmen.

+ Abreise der Wartezeit in der Angelegenheit. Der Bundesrat hat am 9. Dezember auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen:

Ich mir außerdem sagen, daß sie leicht genug das Opfer einer Selbsttäuschung gewesen sein kann, als sie mir ihr Jawort gab. Ich hatte Gelegenheit gehabt, mich vor anderen hervorzutun, und es gab Leute, die meine Verdienste so weit überschätzten, eine Art von soldatischem Heros aus mir zu machen. Die Phantasie eines jungen Mädchens aber, das die wahre Liebe noch nicht kennen gelernt hat, ist leicht entflammbar. Das Wesen, das sie in mir liebte, war vielleicht einzig ein Geschöpf ihrer Einbildungskraft, ein Ideal, das verzweifelt wenig Ähnlichkeit haben mag mit meinem wahren Gesicht. Ich bin nichts weniger als ein Sachverständiger in Liebesangelegenheiten; mein rauberes Handwerk, das mir niemals Zeit ließ zu romantischen Abenteuern, hat mir wenig Gelegenheit gegeben, die weibliche Psyche zu studieren. Aber so viel Kenntnis der weiblichen Natur darf ich mir am Ende doch zutrauen, um zu erkennen, wie verhängnisvoll ein solcher Irrtum unheilbar für mich wie für Lydia selbst werden müßte. Nun haben die Umstände ohne mein Zutun ein Moment herbeigeführt, wo ich der Prinzessin ihr Wort und ihre Freiheit zurückgeben könnte, ohne daß deshalb von irgendeiner Seite ein Vorwurf gegen mich erhoben werden dürfte. Und in diesem entscheidenden Augenblick weiß ich mir nicht zu raten. Wollen Sie mir jetzt sagen, Georg Lazar, was Sie an meiner Stelle tun würden? Wollen Sie mir rückhaltlos erklären, ob es nach Ihrer Ueberzeugung meine Pflicht wäre, von dem Verlöbniß mit der Prinzessin zurückzutreten? — Sie sind noch sehr jung, und ich würde sicherlich in keiner anderen Lebensfrage Ihren Rat einholen. Aber es gibt Dinge, in denen man sich nirgends besser Rat holen kann, als bei einem Jüngling oder bei einem Dichter. Und darum frage ich Sie auf Ehre und Gewissen: Was ist Ihre Meinung?

Ich verstand seine Absicht und die geheimen Beweggründe, die ihn bestimmt hatten, mir sein Vertrauen zu schenken. Und weil ich sie verstand, bedurfte es für mich keiner langen Ueberlegung.

Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Oberst Sukko, — wenn ich das freiwillig gegebene und von ihr nicht zurückgeforderte Jawort eines geliebten Mädchens beläße, so würde ich mir wahrlich nicht mit derartigen Strupeln das Leben schwermachen. Ich würde sie heiraten und würde es als die Aufgabe meines Lebens betrachten, sie glücklich zu machen. Um Ihnen aber zugleich Antwort zu geben

„Die im § 395 des Versicherungsgesetzes für Angestellte bestimmte Frist, innerhalb welcher eine Abkürzung der Wartezeit zum Bezüge der Leistungen dieses Gesetzes gestattet werden kann, wird für alle Personen, die vor dem 1. Januar 1915 zu den Angestellten im Sinne des § 395 gehören, bis zum Schlusse desjenigen Kalenderjahres verlängert, welches auf das Jahr folgt, in welchem der Krieg beendet ist.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarns Antwort auf die Washingtoner Ancona-Note.

Baron v. Burián, der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, hat dieser Tage an den nordamerikanischen Botschafter in Wien die Antwort auf Wilsons Note über die Versenkung des italienischen Dampfers „Ancona“ gelangen lassen. In dieser Antwort wird festgestellt, daß „zahlreiche Zweifel“ vorliegen und „durchaus keine genügende Handhabe“ zum Einschreiten gegen den betreffenden U-Boot-Kommandanten vorhanden ist; übrigens könne das Wiener Ministerium des Auswärtigen „auf diesem ungewöhnlichen Wege nicht folgen“, da es sich durch den Ausgang des „Anstania“-Falles, auf den die Washingtoner Regierung bezuggenommen habe, in keiner Weise für gebunden erachte, sondern bei Erörterung des „Ancona“-Falles sich die volle Freiheit seiner eigenen Rechtsauffassung vorbehalte. In Wien meint man eben mit Recht, daß es mit den Wilsons Note enthaltenen Behauptungen allein nicht getan ist, sondern daß diese Behauptungen auch einwandfrei bewiesen werden müßten.

Kleine politische Nachrichten.

+ Für eine engere Wirtschaftsgemeinschaft mit dem Deutschen Reich. (Sprach sich dieser Tage die deutsche Arbeiterpartei des österreichischen Abgeordnetenhauses aus; in einer Resolution wird die Notwendigkeit der Schaffung eines gemeinsamen Zollgebietes betont und die Grundzüge hierfür festgelegt.)

+ Nach der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ enthalten finnische Blätter die Mitteilung, daß der Landtag in Finnland wie die Duma nicht zusammentritt und die Tagung ebenso wie bei der Duma auf unbestimmte Zeit ausgesetzt wird. Demselben Blatte zufolge hält die Unterbrechung des privaten Telegraphenverkehrs mit Rußland an, doch scheint die Unterbrechung nur für Schweden und nicht für Norwegen zu gelten.

+ Die Parlamentswahlen in Griechenland finden am 19. Dezember statt.

+ Aus Stockholm wird gemeldet, daß der französische General Pau am 15. d. M. von Rußland über Japan abgereist sei und beabsichtige, längeren Aufenthalt in Stockholm zu nehmen.

Vermischtes.

+ Kriegsüberdruß in Rußland. „Ruskoje Slovo“ beklagt, daß die wohlhabenden Kreise der Gesellschaft sich vollständig vom Kriegsdienst zurückgezogen hätten und durch ihre Verbindungen vielen Angehörigen ihrer Kreise dazu verhelfen, vom Kriegsdienst freizukommen und sich deshalb in allen möglichen Bureaus für geringes Gehalt betätigen. Die Zahl der Drückberger sei infolgedessen Legion.

auf eine unausgesprochene Frage: Niemals während der ganzen Dauer meines Verkehrs mit der Prinzessin Lydia habe ich eine Wahrnehmung gemacht, die der Vermutung berechtigte, daß sie heute anders über Sie denkt, als an dem Tage, da sie sich Ihnen angelobte. Wenn Sie Sie damals geliebt hat, so liebt Sie Sie auch noch heute. Was aber mich selbst betrifft und die trübseligen Empfindungen, die Sie vielleicht bei mir bemerkt haben, weil ich mich zu leicht darauf verstand, sie zu verbergen, so dürfen Sie ihnen wahrhaftig keine Bedeutung beimessen für Ihre Entschlüsse. Das hat mit Ihrem Verhältnisse zu der Prinzessin nichts zu schaffen. Es ist eine Sache, die ich einzig mit mir selbst auszumachen habe und mit mir selbst ausmachen werde — ein Unglück für mich, mit dem ich mich abfinden muß. Wie ist in meinem Herzen auch nur der Schatten des verbrecherischen Wunsches gewesen, dem Glücke anderer hindernd in den Weg zu treten.“

Er sah mich an, mit einem ernsten, ruhigen, forschenden Blick, der bestimmt schien, bis in die verborgenen Tiefen meiner Seele einzudringen. Und vielleicht war es das Ergebnis dieser stummen Prüfung, als er sagte:

„Sie sind heute ein armer und ein unbekannte junger Mann, Georg Lazar — und es ist möglich, daß Sie elend zugrunde gegangen wären, wenn ich mich Ihrer nicht angenommen hätte. Aber Ihre äußeren Umstände können sich über Nacht verändern. Sie haben mächtige und einflußreiche Verwandte, und wie die Verhältnisse in unserem Lande beschaffen sind, steht einem Manne von Ihren Talenten bei einiger Protektion der Weg zu den höchsten Ämtern und Ehren offen. — Bedenken Sie das alles wohl! Und wenn Sie es bedacht haben, so sagen Sie mir, ob Sie Ihre eben gesprochenen Worte noch mit derselben Superficialität wiederholen können.“

Warum soll ich leugnen, daß es für einen Moment ein Schwindel über mich kam und daß mir's vor den Augen flimmerte, als hätte sich mir der Blick erschlossen in eine wunderbare Welt nie geahnter Herrlichkeiten. Aber der glühende Nebel verflüchtigte sich schnell, und als ich wieder das ernste Gesicht des Obersten mit dem gespannten Ausdruck seiner Jüge vor mir sah, hatte ich mich auch schon in die Wirklichkeit zurückgefunden.

„Ich würde sie immer wiederholen“, sagte ich, „welter Art auch immer meine Stellung und meine Verhältnisse sein mögen.“

Landesverrat.

Roman von E. P. Oppenheim.

64 (Nachdruck verboten.)
„Ich habe in meinem Leben nur zwei Frauen geliebt“, sprach er weiter. „Und die eine von ihnen war Ihre Mutter. Ihr Herz hatte sich für einen andern entschieden, und ich glaube, daß ich rechtchaffen alles getan habe, was ein Mann zu tun vermag, um ihr nach ihrer Verheiratung ein selbstloser und wunschloser Freund zu sein. Ich habe mich redlich bemüht, den verhängnisvollen Einfluß zu brechen, den jenes unselige Weib auf Ihren Vater zu üben begann. Und erst, als es mir nicht gelungen war, als die Vermählung es dahin gebracht hatte, daß Ihr Vater um ihre willigen Weib und Kind verließ, erst da habe ich sie gebeten, sich scheiden zu lassen und mir ihre Hand zu reichen. Ich glaube, daß sie mir in ihrem Herzen dankbar dafür war, aber sie lehnte meinen Antrag nicht-destoweniger mit einer Entschiedenheit ab, die mir für immer den Mut nehmen mußte, ihn zu wiederholen. Möchte Ihr Vater seinen am Altar geleisteten Schwur treulos gebrochen haben, Ihre Mutter glaubte sich an den ihrigen gebunden. Und der Name Ihres Vaters war der letzte vernehmliche Laut, der von den Lippen der Sterbenden kam.“

Er schwieg, und für eine lange Zeit war es im Zimmer so totenstill, daß ich deutlich seinen schweren Atem hören konnte. Ich hatte keine Frage, aber ich zitterte vor dem, was nun weiter kommen würde. Und es kam ganz so, wie ich es gefürchtet hatte.

Viele Jahre mußten vergehen, ehe mein Herz sich wieder der Liebe öffnete — Sie wissen, für wen. Wir brauchen hier nicht von der Prinzessin Lydia und von ihren Vorzügen zu reden — genug, daß ich eines Tages das Herz hatte, ihr meine Hand anzutragen, und daß sie einwilligte, mein Weib zu werden. Ich gestehe, daß ich schon damals gewisse Bedenken hatte, und daß ich egoistisch genug war, ihnen nicht Gehör zu schenken. Nach und nach aber bin ich dahin gekommen, ihnen eine größere Bedeutung beizumessen. Ich bin um beinahe dreißig Jahre älter als die Prinzessin, und als ein ehrlicher Mann muß

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Erfolgreiche Fortsetzung der Kämpfe in Nordmontenegro.

Großes Hauptquartier, den 16. Dezember 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe und rege Fliegeraktivität auf dem größten Teile der Front.

Bei Bistritza wurden zwei kleine Postierungen auf dem Südrand der Wäna nachts von den Franzosen überfallen.

Leutnant Immelmann brachte gestern über Balenclennes das siebente feindliche Flugzeug, einen englischen Cindeler, im Luftkampf zum Absturz.

Der vorgestrichene Fliegerangriff auf Mülheim (Baden) soll nach französischer Darstellung als Ziel die dortigen Bahnanlagen gehabt haben. In deren Nähe ist aber keine der geworfenen Bomben gefallen, dagegen wurde in der Stadt ein Bürger getötet, ein anderer verletzt. Der rein militärische Schaden beschränkt sich auf die Zerstörung einiger Fensterbänke im Cazarett.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Russische Abteilungen, die nördlich des Dnyssowjats-Sees bis in unsere Stellung vorgedrungen waren, wurden durch Gegenangriff zurückgeworfen. In der Gegend der Berezina-Mündung brach ein Vorstoß des Feindes im Feuer unserer Infanterie zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Nachts kam es zu kleinen Patrouillenzusammenstößen.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Bei Berezhany scheiterte ein feindlicher Angriff. Ein russisches Flugzeug mußte östlich von Tucz im Bereich der österreichisch-ungarischen Truppen landen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Nordmontenegro wurden mit Erfolg fortgesetzt. Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen nahe vor Bijelopolje.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 16. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete des Kormin-Baches wies die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand einen russischen Vorstoß ab. Südwestlich von Olyta wurde ein feindlicher Flieger zum Landen gezwungen und gefangen. Ein unserer Fliegergeschwader belegte die an der Bahn Medwiesje-Larny liegende Eisenbahnstation Kasonowka und den Bahnhof von Kiewan mit Bomben. Die Aktion hatte Erfolg. Bei Kiewan entstand ein Brand. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftiger Beschließung unverletzt zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Ticiner und an der Sonzo-Front fanden einzelne Gefechtskämpfe statt. Im Fritscher Becken bemächtigten sich unsere Truppen durch Ueberfall einer italienischen Vorstellung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen warfen gestern den Feind auch südöstlich von Olibaci in die Tara-Schlucht hinab. — Andere österreichisch-ungarische Kolonnen gewannen unter heftigen Kämpfen die Höhen unmittelbar nördlich von Bijelopolje und das Gelände halbwegs zwischen Rozaj und Berane. — Westlich von Ipel hat der Gegner den Rückzug gegen Piao und Gulinje angetreten. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 900 Mann.

Sofia, 15. Dezember. Amtliche Mitteilung über die Operationen am 14. Dezember. Die Engländer und die Franzosen sind auf griechisches Gebiet zurückgeworfen. Unsere Truppen befinden sich an der griechischen Grenze, nachdem sie vorläufig die Verfolgung des Feindes eingestellt haben. An der ganzen Front herrscht Ruhe. Wir haben dem Feinde 1234 Gefangene (darunter 18 Offiziere), 14 Geschütze, 62 Munitionswagen, 10 zweispännige Sanitätskarren und viel anderes Kriegsmaterial genommen. — Von nun an wird der Generalstab Berichte nur an jenen Tagen zur Veröffentlichung bringen, an denen bedeutende Operationen zu melden sein werden.

Konstantinopel, 15. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front wurden die letzten auf dem rechten Ufer des Tigris befindlichen Häuser von Rut-el-Amara am 13. Dezember erobert. Von zwei feindlichen Monitoren, die in östlicher Richtung zu fliehen versuchten, wurde einer durch unsere Artillerie versenkt, der andere kehrte auf seinen alten Platz zurück.

An der Kaukasus-Front hat sich nichts ereignet. — An der Dardanellen-Front örtliche Feuergefechte aller Art, besonders mit Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zwang feindliche Schiffe, die in der Bucht von Kimitli Liman Schutz suchen wollten, zur Flucht. Bei Ari-Burun zerstörten zwei von uns auf dem rechten Flügel zur Explosion gebrachte Minen zwei feindliche Gegenminen. Ein feindlicher Kreuzer beschloß wirkungslos unsere Stellungen in diesem Abschnitt und zog sich dann zurück. Unsere Artillerie zwang einen feindlichen Kreuzer sowie ein feindliches Torpedoboot, die sich der Küste näherten, um unseren linken Flügel zu beschließen, sich zu entfernen, und brachte einige feindliche Batterien zum Schweigen.

+ Wechsel im englischen Oberkommando in Frankreich und Flandern.

Das Londoner Kriegsamt gibt unterm 15. Dezember bekannt, daß Sir Douglas Haig zum Nachfolger des Feldmarschalls French als Befehlshaber in Frankreich und Flandern ernannt wurde. French wurde auf eigenes Ansuchen seines Postens entbunden und zum kommandierenden Feldmarschall der Truppen des Vereinigten Königreiches ernannt. „Seit Beginn des Krieges“, so führte der amtliche Nachruf für den „freiwillig“ Gegangenen aus, „befehlsteigter Feldmarschall French während 16 Monaten in ununterbrochener angestrengter Tätigkeit unsere Armeen in Frankreich und Flandern mit dem größten Geschick. Er hat jezt auf eigenen Wunsch das Kommando niedergelegt. Die Regierung hat ihn, in voller Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste und zum Dank dafür, die Stelle eines Oberkommandierenden Feldmarschalls der Truppen des Vereinigten Königreiches anzunehmen. French hat die Stelle angenommen. Der König hat ihm die Würde eines Viscount verliehen.“ — Schon die Worte „mit dem größten Geschick“ und „seiner hervorragenden Verdienste“ — enthalten eine Würdigung der Tätigkeit Frenchs, wie er sie vielleicht selbst nicht erwartet hat.

+ Zur Lage an der Nordgrenze Griechenlands.

Nachdem die bulgarischen Armeen durch die Einnahme von Monastir und Resna in die Nähe der griechischen Grenze gelangt waren, machte, wie die bulgarische Tel.-Ag. aus Sofia unterm 15. Dezember meldet, die bulgarische Regierung, von dem Wunsch geleitet, jede Möglichkeit von Zwischenfällen zwischen den Vorposten der bulgarischen Armeen und den griechischen Grenzposten auszuschalten, der griechischen Regierung den Vorschlag, eine neutrale Zone dadurch zu errichten, daß die Truppen je zwei Kilometer von der Grenzlinie zurückgezogen werden. Seitens der hellenischen Regierung ist die Antwort eingetroffen, daß sie den bulgarischen Vorschlag annehme und der Kriegsmilitär der hellenischen Behörden die nötigen Befehle erteilt habe, sich mit den bulgarischen Offizieren wegen Errichtung einer neutralen Zone ins Einvernehmen zu setzen.

Mailand, 15. Dezember. Der Berichterstatter des „Secolo“, Magrini, drahtet unterm 13. d. M. aus Saloniki, nach der Befehung von Doiran durch die Bulgaren sei auf dem Gouvernementsgebäude die bulgarische Flagge gehißt worden. Die Verständigung zwischen Sarraïl und Ballis sei eigentlich nicht vollständig. Die erreichte Lösung sei aber befriedigend. Griechenland habe nicht eingewilligt, daß die griechischen Besatzungswerte Salonitis von den Alliierten besetzt würden. In anderen Punkten sei ein Einvernehmen erzielt worden. Die griechischen Truppen hätten bereits die Umgegend Salonitis verlassen. Zum Zeichen der griechischen Oberhoheit bleibe ein griechisches Bataillon in Saloniki. Am 12. d. M. hätten die Griechen Topfin geräumt, die militärischen Punkte und die Eisenbahnstation seien von den Engländern besetzt worden.

+ Allgemeine Panik in Saloniki.

Wien, 16. Dezember. Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Athen: In Saloniki brach allgemeine Panik aus. Die Bevölkerung befürchtet für den Fall einer Belagerung der Stadt und bei Abzug der griechischen Garnison Gewalttätigkeiten der Verbandsstruppen. Ebenso hegt man vor der Haltung der zahlreichen vielfach sehr zweifelhaften jerbischen Flüchtlinge Furcht. Bezeichnend für die

Stimmung unter den französischen Truppen ist die Tatsache, daß erst vor einigen Tagen eine Reiterrei von Territorialtruppen unterdrückt werden mußte; die Soldaten weigerten sich, Schanzarbeiten zu verrichten. Mit Rücksicht auf die drohende Möglichkeit der Lage trafen die deutsche und die österreichisch-ungarische Kolonne alle Vorkehrungen, um sich gegebenenfalls rechtzeitig in Sicherheit bringen zu können.

+ König Peter reist nach Italien, König Nikita bleibt — vorläufig.

Bern, 16. Dezember. Laut Mailänder „Sera“ soll König Peter von Serbien nächstens in Italien eintreffen, um seine angegriffene Gesundheit wiederherzustellen. Wahrscheinlich werde er nach kurzem Besuch in Rom in der königlichen Villa in Caperta Wohnung nehmen. Da ferner mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß Montenegro ein ähnliches Los wie Serbien ereile, werde bereits die Uebersiedelung der montenegrinischen Königsfamilie nach Italien erwogen, König Nikita werde jedoch bis zuletzt an der Spitze seines Heeres bleiben.

+ Das Ende des russischen Bluffs.

Der „Bester Lloyd“ meldet aus Bukarest vom 15. Dezember: Nach zuverlässigen Meldungen schafften die Russen den größten Teil der an der beharablichen Grenze gegen Rumänien aufgestellten Truppenteile wieder fort. Die telegraphische Verbindung zwischen Rußland und Rumänien ist eingestellt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg den 17. Dezember 1915.

— Weihnachtsurlaub für Militärpersonen.

Mit Rücksicht auf den ohnehin schon starken Verkehr an den kommenden Festtagen wird den Militärpersonen auch diesmal nur ein beschränkter Urlaub gewährt. Der Weihnachtsurlaub findet demzufolge statt vom 23. bis 27. Dezember, der Neujahrsurlaub vom 30. Dezember 1915 bis 3. Januar 1916 einschließend.

— Prüfungstermine in Nassau.

Vom Provinzial-Schulkollegium wurden die für das Jahr 1916 vorgesehenen Prüfungstermine an Seminaren und Präparanden-Anstalten im Regierungsbezirk Wiesbaden folgendermaßen festgelegt: Lehrerseminar Dillenburg Aufnahmeprüfung 20. September, Entlassungsprüfung 28. August, Präparandenanstalt Herborn Aufnahmeprüfung 29. September. An den Lehrerseminaren Montabaur und Usingen finden am 3. bezw. 12. April Aufnahmeprüfungen statt. Entlassungsprüfungen werden nicht abgehalten, da sämtliche Prüflinge im Felde stehen. Am Lehrerinnen-Seminar zu Eltroffe findet die Aufnahmeprüfung am 3. April statt.

— Nassauer Lehrer im Felde.

Nach amtlichen Mitteilungen sind von den im Felde stehenden Volksschullehrern des Regierungsbezirks Wiesbaden bis jezt 120 Lehrer gefallen.

— 4 1/2 % Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Die Nassauische Landesbank ist bekanntlich vor einiger Zeit dazu übergegangen, 4 1/2 % Schuldverschreibungen auszugeben, die eine besondere Eigenschaft haben, wodurch sie sich von allen bisherigen Landesbank-Schuldverschreibungen unterscheiden. Die Besitzer dieser Papiere haben nämlich das Recht, diese Papiere zur Rückzahlung zu kündigen, sobald ihnen der Nennwert ohne Kündigung ausgezahlt werden muß. Dadurch wird erreicht, daß diese Papiere keinen Kursverlusten unterliegen. Der erste Termin, zu dem gekündigt werden kann, ist der 1. Juli 1919. Diese kündbaren 4 1/2 % Landesbank-Schuldverschreibungen sind mündelsicher. Sie genießen an den Landesbank-Kassen die Bevorzugung, daß sie bis 90 % beliehen werden, und zwar zu einem Vorzugs-Zinssatz. Auch übernimmt die Landesbank die kostenlose Verwahrung und Verwaltung. Diese Papiere haben bisher flotten Absatz gefunden. Seit ihrer Ausgabe sind bereits über 5 Millionen Mark abgegeben worden. Außerdem verkauft die Landesbank nach wie vor 5 % Kriegaanleihen.

— Heringe in Sicht.

Von einem erstaunlich großen Heringsfang wird dem „Svenska Dagblad“ aus Götterburg berichtet: Nach mehreren sehr stürmischen Tagen

„Ihr Rat geht also dahin, daß ich auf der Heirat mit der Prinzessin bestehe?“
„Ja, Oberst Sukto — sofern — sofern Ihr Gewissen es Ihnen gestattet.“

„Mein — Gewissen?“

„Ja — und ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, woran ich dabei denke.“

„Sie denken an den Toten, den man da drunten am Fuße der Klippen gefunden? Nun wohl, so sollen Sie vernehmen, was ich in bezug auf ihn zu meiner Rechtfertigung zu sagen habe.“

Damit erhob er sich aus seinem Sessel und ging zur Tür.

32. Kapitel.

Ich hörte des Obersten schwere Schritte, wie er die Treppe zu seinem Zimmer emporstieg. Er verweilte nicht lange. Nach wenigen Minuten schon kehrte er zurück, und ich gewahrte ein Briefblatt in seiner Hand.

„Lazar“, sagte er und sah mich gedankenvoll an, „ich bin ein unzugänglicher Mensch — ein Mensch, der lange jagert, ehe er irgend jemandem vertraut. Deshalb — und vielleicht auch, weil es besser für Sie war, wenn Sie nichts wußten — habe ich Ihnen so wenig von den Ereignissen jener Nacht gesagt. Inzwischen hat jedoch die Meinung, die ich von Ihnen hatte, in vielen Stücken eine Veränderung erfahren. Sie sind stärker, als ich glaubte, und — aber es tut nichts zur Sache, was ich von Ihnen denke. Vor allen Dingen haben Sie mir Vertrauen bewiesen — sonst wäre ich heute nicht Ihr Gast. Und es ist nicht meine Gewohnheit, etwas geschenkt zu nehmen — auch nicht das Vertrauen und die Freundschaft eines Menschen. Ich pflege in gleicher Münze zurückzugeben.“

Ich verneigte mich schweigend und sah ihn in stillschweigender Erwartung an. Er starrte mit zusammengezogenen Brauen auf den Brief in seiner Hand; dann hob er plötzlich den Kopf, und sein Blick begegnete dem meinen.

„Hören Sie!“ sagte er. „Der Mann, den Sie tot bei der Dünung fanden, war nicht Ihr Vater.“

Ich war kaum überrascht, denn im Grunde hatte ich niemals daran glauben können. Aber ich atmte doch tief auf. Und der Oberst mußte diesen Atemzug der Erleichterung richtig gedeutet haben, denn ein halbes Lächeln zuckte um seinen harten Mund.

„Wer war es denn?“ fragte ich beherrschte. Ich wußte er würde nun nicht mehr dabei stehenbleiben, mir einer so geringen Teil der Wahrheit zu sagen.

Und ich hatte mich nicht getäuscht.

Ohne auf meine Frage zu antworten, begann er mit im Zusammenhang zu erzählen — langsam, wie das je seine Art war, und als spräche er nur für sich.

„Als Ihr Vater den Hochverrat begangen hatte“, sagte er, „da bedurfte er fremder Hilfe. Und ein Mensch, der mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen ist, kann nicht wählbar sein in bezug auf die Menschen, von denen ihm Hilfe kommen kann.“ Seine Züge verhärteten sich noch mehr, und finster sah er vor sich nieder. „Das ist es ja — das Furchtbare: ein Schritt vom Wege, und der Mensch findet sich nie wieder auf die rechte Bahn zurück. Die kleinste Verfehlung übt einen festsamen Einfluß auf das Denken und Empfinden der Menschen; und wer eine heimliche Schuld zu tragen hat, der findet nur noch Schuldige zur Gesellschaft.“

Er schwieg, und ich wartete geduldig, daß er fortfahren würde. Endlich begann er sich und nahm seine Erzählung wieder auf.

„Der Mann, den Sie als einen Toten gesehen haben, war ein Parasit, ein Schmarotzer der gefährlichsten Art. Nichts in der Welt ist mir so verhaßt wie diese Menschen. Es sind Wesen ohne Saft und ohne Kraft — blutlose Wesen, die nur die Fähigkeit haben, sich an einen anderen festzuheften und sich von ihm zu ernähren. Dieser Mann benutzte die verzweifelte Lage Ihres Vaters. Und während er ihm scheinbar diente, machte er ihn zu seinem Sklaven. Er und das Weib — sie beide trugen die Schuld an dem ruinierten Leben Ihres Vaters, an seiner Schmach. — Einmal — es ist sehr lange her — sagte ich ihm, daß ich ihn töten würde, wenn ich ihm im Leben an einem Ort begegne, wo mich sein Leben nichts kostete. Daß ich ihn zertreten würde wie ein Gewürm. Damals lächelte er, als hätte ich ihm etwas überaus Angenehmes gesagt — ich habe ihn niemals erregt, niemals wütend gesehen. Und in jener Nacht, Georg, eine geringe Strecke von Ihrem Hause entfernt, hielt er mich an, um mich nach der Wohnung des Herrn Georg Lazar zu fragen. Einen Augenblick später erkannte er mich.“

Ein Lächeln spielte um des Obersten Sukto Lippen, und ich erschaute vor diesem Lächeln. Jene Nacht stand

wieder vor meinem Geiste, die Nacht, in der der Sturm über Meer und Ebene gebräut war, da alle Mächte der Hölle gelöst schienen und die Welt zu verheeren drohten. Und ich dachte mich in die Seele des Unseligen, der in dieser Nacht dem Obersten gegenüberzutreten mußte.

Vielleicht erriet Sukto meine Gedanken, denn er sah mir mit einem stahlharten Blick in die Augen. Und ich und ruhig sagte er:

„Ich kenne kein Erbarmen und kein schwaches Mitleid. — Er schien paralysiert vor Furcht, als er sah, wenn ihn das Ungeheuer da in die Arme getrieben hatte. Er stotterte einige hilflose Worte; dann machte er den Versuch, mir zu entkommen. Aber ich hatte nicht einmal nötig, ihn lange zu verfolgen; er blieb schon wieder stehen, als ich es ihm nur befehlend nachrief. Und er wagte es nicht, mir Widerstand zu leisten. Bereitwillig gab er zu, daß er im Auftrag Ihres Vaters kam. Nur leugnete er anfangs, einen Brief von ihm an Sie zu haben. Aber — es hielt nicht schwer, ihn auch zu diesem Eingeständnis zu bringen.“ Der Oberst lächelte wieder jenes grausame Lächeln. „Der Brief war an Sie adressiert, aber ich machte mir kein Gewissen daraus, ihn zu öffnen — wie es mir nichts verschlug, ihn für mich zu behalten, als ich ihn gelesen hatte. Ich trug eine kleine elektrische Taschenlampe bei mir, die ich auf so unwirksamen Wegen immer mit mir führte, und es gelang mir, das Schreiben bei ihrem Licht zu entziffern. Und während der ganzen Zeit stand der Elende bebend vor mir, sein Ende erwartend. — Lesen Sie den Brief — jetzt will ich ihn Ihnen nicht länger vorenthalten.“

(Fortsetzung folgt)

Humoristisches.

Unwahrscheinlichste Rechnung. Lehrer: „Wieviel ist 3 mal 1?“ — (Hänschen weiß es nicht.) — „Nun, Hänschen, denk' einmal: Du gehst am Sonntag nachmittags mit Deinen Eltern spazieren, und ihr kehrt in einen Biergarten ein. Dein Vater bestellt einmal ein Glas Bier und noch einmal und zum drittenmal...“ — „Weim Mutzchen dabei?“

Theater von heute. Freund (zu einem Schauspieler): „Nun hast Du ein dauerndes Engagement gefunden.“ — „Ach, es wird wohl wieder nichts sein; der Direktor studiert ja fortwährend die Konfusionsordnung.“

haben die Fischer an einem Tage einen Fang von etwa 14 000 Hektolitern gemacht. Der Preis für ein Hektoliter beträgt 46 bis 50 Kronen, so daß dieser große Fangersang einen Gesamtwert von 600 000—700 000 Kronen repräsentiert. Davon sollen nur 50 Hektoliter im Lande verbleiben, während der ganze übrige Fang nach Deutschland ausgeführt werden soll.

Ueberführung von Leichen gefallener oder im Felde gestorbener Kriegsteilnehmer. Für die Heimkehrförderung von Leichen gefallener oder im Felde gestorbener Kriegsteilnehmer werden von den Angehörigen bei den Eisenbahnverwaltungen häufig Anträge auf Frachtermäßigung gestellt. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß der für das Vaterland Gefallene am ehrenvollsten im Soldatengrab ruht, inmitten seiner Kameraden, mit denen er stritt und fiel und deren Ruhe nicht um eines Willens gestört werden darf. Dort haben Kameradenhände an vielen Grabstätten bereits harmonisch wirkende Anlagen geschaffen, die erhalten bleiben sollen. Unter Würdigung dieser Verhältnisse darf angenommen werden, daß die Rückführung von Leichen Gefallener auf Ausnahmefälle beschränkt bleibt. Um die Rückführung von Leichen auch in diesen Fällen nach Möglichkeit bis zur Beendigung des Krieges zurückzustellen, wird auf diejenigen Leichensendungen, die erst nach dem Kriege aufgegeben und befordert werden, während eines angemessenen, später festzusetzenden Zeitraums eine Frachtermäßigung von 50 Prozent gewährt. Während des Krieges ist für die Leichenbeförderung die volle tarifmäßige Fracht zu entrichten.

Herborn, 17. Dezember. Bahnfahrersstreik wird uns geschrieben: Zur Abkürzung der Uebergangszeit in Niedermalgern von dem Zuge 720 von Marburg, E 72 von Cossel und 797 von Frankfurt wird der Zug 3380 Niedermalgern—Herborn vom 1. Januar 1916 ab auf der Strecke Niedermalgern—Hartenrod 15 Minuten früher gelegt; er fährt Niedermalgern ab 7,12 Uhr abends, Hartenrod an 8,04 Uhr und weiter wie bisher Hartenrod ab 8,22 Uhr abends, Herborn an 9,25 Uhr.

Taufstummengottesdienst. Außer in den kirchlichen Nachrichten sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag früh um 11¹/₂ Uhr Herr Dekan Ernst aus Jbstein in unserer Stadtkirche Taufstummengottesdienst abhalten wird.

Herbornseelbach, 17. Dezbr. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Kanonier Gustav Metz von hier.

Donsbach, 17. Dezember. Die beiden englischen Kriegsgefangenen, die am Freitag voriger Woche in Niederscheid von ihrer Arbeitsstelle entwichen sind, wurden am Montag hier wieder ergriffen. Gegen 9 Uhr fielen sie einigen Mädchen auf, die die Verfolgung der sich nach Saiger zu Entfernenden veranlaßten. Oberhalb Donsbachs wurden sie festgenommen. Die Nacht verblieben die Engländer in dem hiesigen Russenlager und am anderen Tag wurden sie nach Wiesbaden gebracht.

Limburg, 16. Dezember. Die umfangreichen Instandsetzungsarbeiten, verbunden mit verschiedenen Neueinrichtungen in der hiesigen evangelischen Kirche sind nunmehr soweit vorgeschritten, daß voraussichtlich am 1. März kommenden Jahres die Einweihung des Gotteshauses erfolgen kann.

Friedberg, 16. Dez. Der gewerbmäßige Einkauf von Gegenständen und Lebensmitteln durch Händler ist während eines ganzen Markttages auf dem Marktplatz und in seiner Nachbarschaft verboten.

Frankfurt a. M., 16. Dezember. Die städtische Straßenbahnverwaltung hat bis jetzt 1108 Frauen in die verschiedensten Betriebe aufgenommen; etwa 800 davon versehen den Schaffnerinnenendienst. — Von 2200 eingezogenen Straßenbahnern starben bereits 136 den Tod auf den Schlachtfeldern.

Sammlung für das bulgarische Rote Kreuz. Die vor etlichen Wochen in Frankfurt eröffnete Sammlung für das Rote Kreuz in Bulgarien ergab bereits rund 150 000 Mark.

Bad Soden a. L., 16. Dez. Die nächtlichen Einbrüche haben hier derart überhand genommen, daß die Bürgerschaft zur Sicherung ihres Eigentums die Einrichtung einer freiwilligen Bürger-Nachtwache plant.

Alschaffenburg, 16. Dezember. Auf dem Heimwege von Weihnachtseinkäufen wurde eine Bäuerin aus dem Speßart im Wartesaal des Hauptbahnhofes vom „Storch“ überfallen und mit zwei kräftigen Kriegsbuben beschenkt.

Altersrente.

Von Reinhard Mum m., M. d. R.

Die Frage, ob die Altersrente von 70 auf 65 Jahre herabgesetzt werden soll, beschäftigt zur Zeit die Öffentlichkeit. Sie ist für jeden Beteiligten von großer Wichtigkeit. Es gibt Schätzungen, die auf 175 000 neue Altersrentner bei solcher Herabsetzung gehen.

Gewiß darf man die Altersversicherung nicht überschätzen. Die Invalidenversicherung, die ohne Rücksicht auf das Lebensalter bei erschöpfter Arbeitskraft eintritt, ist weit wichtiger als die Altersrente, die den noch Arbeitsfähigen den Lebensabend erleichtern soll. Den 105 000 Invalidenrenten stehen heute 84 000 Altersrenten gegenüber.

Demnach wurde bei der Beratung der Reichsversicherungs-Ordnung ein harter Kampf um Herabsetzung der Altersgrenze geführt. Der Reichstag hat schließlich mit der kleinen Mehrheit von 160 gegen 145 Stimmen den Antrag auf Herabsetzung auf 45 Jahre abgelehnt, um nicht die ganze Reichsversicherungs-Ordnung zum Scheitern zu bringen. Aber der Reichstag hat die unwillkommene Maßnahme, die Altersgrenze von 70 Jahren beizubehalten, nur in der Form beschloffen, daß nach dem Einführungsgebot der Bundesrat v. r. s. i. c. t. wurde, dem Reichstage die gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze zu erneuter Beschlussfassung vorzulegen.

Dieser Verpflichtung ist der Bundesrat nunmehr in der Form nachgekommen, daß er eine ausführliche Denkschrift dem Reichstag vorgelegt hat, die sich erneut gegen die Herabsetzung ausspricht. Wer die Denkschrift mit ihren vielen Biffen durchliest, ist am Ende nicht klüger als zuvor. Denn

die Denkschrift erklärt am Schluß verständiger Weise, daß alle vorangegangenen Berechnungen mehr wie unsicher sind. Die Denkschrift gibt zu, daß die Belastung des Reiches aus der Herabsetzung der Altersgrenze geringer sein werde, als man bei den Beratungen der Reichsversicherungs-Ordnung angenommen habe. Damals nannte man 9 Millionen für das Reich, 20 Millionen für die Versicherungsträger, beides aber erst im Beharrungszustand. Wer wollte heute sagen, wie groß die Zahl der Kriegsteilnehmer ist, die bei Erreichung des 65. Jahres noch nicht für die Invalidenrente reif sein werden. Ich vermute die Zahl der Kriegsteilnehmer, die noch mit 65 Jahren arbeitsfähig sein werden, d. h. Anspruch auf die Altersrente haben, wird recht gering sein. Dazu kommt, daß doch die meiste Belastung nicht das Reich, sondern die einzelnen Invalidenversicherungs-Anstalten haben, und daß die Invalidenversicherungs-Anstalten aus ihrem großen Vermögen seit den Kriegsanleihen erheblich höhere Zinseneinnahmen ziehen wie bisher; es handelt sich schon heute um ein Vermögen von mehr als 2 Milliarden Mark. Und sollte eine Erhöhung der Invalidenrente um 2 Pfennig erforderlich werden, so würde man das im Interesse der Sache tragen können.

Das Ausland (Ungarn, Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien und Rumänien) hat schon heute einen geringeren Ansaß der Altersgrenze für den Rentenbezug, wie Deutschland; wir marschieren auf diesem Felde lange nicht mehr an der Spitze der Sozialreform Persönlichkeiten, wie der Begründer des Bundes der Landwirte von Bloet, sprach sich schon am Ende der neunziger Jahre für erleichterten Bezug der Altersrente aus; ein bezüglicher Antrag im Jahre 1907 fand volle Zustimmung der beiden konservativen Richtungen. Bei der Privat-Angestellten-Versicherung haben wir schon heute die Altersgrenze von 65 Jahren.

Nach alledem glaube ich einen Antrag, der die Altersrente auf 65 Jahre heruntersetzt, auch in der gegenwärtigen Lage verantworten zu können und hoffe, da verschiedene Parteien bereits zugestimmt haben, auf Annahme im Reichstag.

Aus dem Reiche.

+ Kallers Geburtsstag. — Namensstag des Jaren. Amtliche Mitteilung von W. L. B.: Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat die deutsche Regierung vor kurzem der russischen Regierung mitgeteilt, sie sei bereit, den russischen Kriegsgefangenen eine Feier des Namensstages des Jaren am 6. 19. Dezember 1915 zu gestatten, wenn in Gegenseitigkeit den deutschen Kriegsgefangenen in Russland freigegeben würde, den Geburtsstag des Deutschen Kaisers festlich zu begehen. — Wenn den deutschen Kriegsgefangenen unter dieser Gegenseitigkeit ermöglicht würde, einen Tag ihres gleichförmigen, traurigen Gefangenenseins festlich zu begehen, so wäre das nur zu begrüßen.

+ Rückkehr von Missionsangehörigen. Im Leipziger Missionshaus ist die am 8. Dezember von Madras abgegangene telegraphische Mitteilung eingetroffen, daß auf dem 21. November dort abgegangenen Dampfer Golconda sich auch 40 Angehörige der Leipziger Mission, darunter 17 Kinder, befinden. Man nimmt in Indien an, daß der mit Hunderten von Deutschen beladene und um das Kap jahrende alte Frachtdampfer spätestens Mitte Januar seinen holländischen Bestimmungshafen erreicht.

+ Fürsorge für Textilarbeiter. Zur Unterstützung der Gemeinden und Gemeindeverbände bei der Fürsorge für solche Angestellte und Arbeiter, die in Betrieben der Textilindustrie infolge von Arbeitsbeschränkungen erwerbslos geworden sind, sind vom Reiche vom 1. Oktober 1915 ab besondere Mittel bereitgestellt worden, aus denen die Gemeinden und Gemeindeverbänden wenigstens die Hälfte der Aufwendungen für erwerbslos gewordene Angestellte und Arbeiter der Textilindustrie erstattet werden wird. Neben dem Reiche wird auch der Staat helfend eintreten, indem er den Gemeinden und Gemeindeverbänden seinerseits regelmäßig ein Drittel der fraglichen Aufwendungen ersetzen wird, so daß ihnen höchstens ein Sechstel zu eigenen Lasten verbleibt. Durch diese Hilfsaktion von Reich und Staat werden die Gemeinden in die Lage gesetzt, den erwerbslos gewordenen Angestellten und Arbeitern der Textilindustrie ihre Fürsorge in einem dem Bedürfnis entsprechenden Maße zu widmen. (W. L. B.)

+ Zum Kleingeldbedarf. Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Zur Besprechung der auch in der Presse mehrfach besprochenen sogenannten Kleingeldnot, d. h. der Knappheit an kleinen Zahlungsmitteln, insbesondere an Nickelmünzen, ist neben anderen Maßnahmen bekanntlich die Ausprägung von eisernen Fünfpfennigstücken veranlaßt worden. Trotdem nun täglich hunderttausende dieser Münzen die Prägestätte verlassen und in den Verkehr gebracht werden, erscheinen die Stücke ganz auffallend selten im Verkehr. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung die Neigung besteht, die eisernen Fünfpfennigstücke als Kriegsandenken zurückzuhalten. Damit wird der mit der Ausprägung dieser Stücke erstrebte Zweck vereitelt. Ein solches Verfahren wirkt den vom einheitlichen Willen des Volkes getragenen Bestrebungen nach möglicher Erleichterung der durch den Krieg hervorgerufenen Erschwerungen des Wirtschaftslebens entgegen und sollte daher in patriotischer Einsicht unterlassen werden. Nach Wiederkehr normaler Verhältnisse nach erfolgtem Friedensschluß ist hinreichend Gelegenheit vorhanden, ohne Schädigung wichtiger wirtschaftlicher Interessen die eisernen Fünfpfennigstücke als Kriegsandenken zurückzubehalten.

Eisbrecher „Hindenburg“. Auf der Werft der Stettiner Oder-Werke fand der Stapellauf eines neuen, großen Eisbrechers statt, der von Freiherrn von Blettinghof auf den Namen „Hindenburg“ getauft wurde.

Die Kriegswohlfahrt als Erbin. Die in Duisburg verstorbenen Witwe Geheimrat Boeninger hinterläßt 500 000 Mark für Kriegswohlfahrt.

+ Ein Güterzug verunglückt. Infolge Zugtrennung verunglückte der Güterzug 8854 Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr 51 Minuten in Kilometerstation 1804 der Reichenbahn Orzelsche-Gleiwitz. Ein Hilfskassierer ist tot, ein anderer Hilfskassierer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend, der Personenverkehr wird durch Unfälle aufrechterhalten, die Güterzüge werden über Idawitz geleitet. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt. (W. L. B.)

Beseitigung von der Hamsterplage. Aus Apolda schreibt man der „Holl. Ztg.“: Eine erfreuliche Erscheinung ist die Tatsache, daß die Hamster, von denen im zweiten

Verwaltungsbezirk des Großherzogtums Weimar im Jahre 1913 gegen 205 000 und 1914 noch 194 000 Stück gefangen und abgeliefert wurden, jetzt so gut wie verschwunden sind. Die Plage des vorigen Winters hat die erfreuliche Erscheinung in erster Linie bewirkt.

Aus Groß-Berlin.

Fortzahlung des Gehalts an Handlungsgehilfen bei Einberufung. In der bekanntlich sehr umstrittenen Frage, ob der Handlungsgehilfe 6 Wochen Gehalt beanspruchen kann, wenn er zum Kriegsdienst einberufen wird, hat das Kammergericht am 30. Oktober 1915 eine Entscheidung getroffen. Es hat den Anspruch des Handlungsgehilfen, wie uns von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird, verneint. Die Dienstleistung im Heere sei eine staatsbürgerliche Pflicht, die alle Staatsangehörigen gleichmäßig treffe, sie könne daher nicht als unverschuldeter Unglück bezeichnet werden. Das Kammergericht weist noch auf die Entstehungsgeschichte des Gesetzes hin. Damals sei ein Antrag, auch im Falle militärischer Dienstleistung das Ge. alt fortzugewähren, abgelehnt worden. Dabei sei auch der soziale Gesichtspunkt maßgebend gewesen, daß in vielen Fällen, namentlich bei Kleinhandeltreibenden, die Notwendigkeit der Lohnzahlung für sechs Wochen ohne Gegenleistung den Prinzipal mehr belasten würde als den Handlungsgehilfen, für den durch die ihm und seiner Familie zustehenden Kriegsgebühren weniger einigermassen gefolgt wird. Bekanntlich haben sich die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin an den Reichskanzler gewandt und gebeten, dafür zu sorgen, daß der Richter die Entscheidung je nach Lage des Falles zu treffen habe, insbesondere unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Angestellten, für den die Einberufung ein wirtschaftliches Unglück sein könne, aber auch unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Prinzipals.

+ Weihnachten in den Berliner Banken. Die Mitglieder der Vereinigung der Berliner Banken und Bankiers haben beschlossen, am Tage vor Weihnachten, Freitag, dem 24. Dezember 1915, ihre sämtlichen Kassen und Geschäftsräume für den Verkehr mit der Kundschaft bereits um 1 Uhr nachmittags zu schließen.

Explosion in der Charité. Infolge eines Rohrbruchs entstand Mittwoch vormittag im Laboratorium für Krebsforschungen, das in einer Barade am Ende des Gebäudes untergebracht ist, eine Gasexplosion. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Die Barade wurde teilweise zerstört und die Laboratoriumseinrichtung stark beschädigt. Der infolge der Explosion entstandene Brand wurde rasch vom Hauspersonal gelöscht.

Aus aller Welt.

+ Fahrpreismäßigung für Angehörige von Verwundeten. Die österreichischen Staatsbahnen sowie alle größeren Privatbahnen Österreichs haben bekanntlich den Angehörigen von kranken, verwundeten oder ihrer Krankheit oder ihren Wunden erliegenden österreichischen und ungarischen Kriegern für die Fahrten zum Besuch dieser Personen oder zur Teilnahme an deren Beerdigung Beförderung zu halb Fahrpreise zugestanden. Auf Grund einer mit den deutschen Bahnverwaltungen getroffenen Vereinbarung wird nunmehr, nach einer Mitteilung aus Wien, diese Begünstigung mit Gültigkeit vom 15. Dezember dahin erweitert, daß die bezeichneten Personen für solche Reisen auch auf den deutschen Bahnen unter den dort geltenden Voraussetzungen eine fünfzigprozentige Fahrpreismäßigung in Anspruch nehmen können.

+ Elektrifizierung der Gotthardbahn. Bei Besprechung des Vorschlages der Schweizerischen Bundesbahnen erklärte Bundesrat Forrer, der Chef des Eisenbahndepartements in Bern, daß die Entscheidung über das bei der Elektrifizierung der Gotthardbahn anzuwendende System binnen kurzem erfolgen werde. Nach den bei der Gotthardbahn gemachten Erfahrungen werden sich die zuständigen Behörden voraussichtlich für das Einphasen-Wechselstrom-System entscheiden. Mit dem Bau der notwendigen Wasserwerke werde dann sofort begonnen werden.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 17. Dezember. Zur Beförderung von Sir John French schreibt Major Morant im „Berl. Tageblatt“: Ob man zu Recht oder zu Unrecht ihm in England Unzurechnungsfähigkeit vorwarf, soll jetzt nicht untersucht werden. Aber die „Morningpost“ ist nur eine Stimme unter vielen, wenn sie schreibt, daß der Krieg nur eine lange Reihe von Fehlern und Fehlschlägen sei. Wenn man in London entschlossene und fähige Männer sucht, so begeht man sie nicht nur für die nach englischer Auffassung wichtigeren Sättel im Kriegssamt, sondern wünscht sie auch für die Sättel in Flandern und Frankreich. Die Offiziere des deutschen Heeres, welche der Spitze der Armee nunmehr seit 17 Monaten gegenüberstehen, werfen keinen Stein auf ihn. Ich höre an der Front wie im belgischen und französischen Stappengebiet oft genug die Schätzung vor dem Gentleman heraus. Der Führer des Beförberten ist als Führer in großen Kriegslagern ein Neuling. Man darf in ihm wohl eine Wahl Lord Kitcheners erblicken. In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Wir glauben einstweilen, daß der Wechsel im englischen Kommando kaum von wesentlichem Einfluß auf den Verlauf der kriegerischen Ereignisse sein wird, denn die Mängel in der oberen Führung bei den Engländern dürften weniger am einzelnen Manne liegen, als an dem ganzen Geist und System. Der Führer im Sinne Deutschlands nationaler Kriegsführung sind dem Engländer sowohl seiner inneren Natur wie seinem Wesen nach ungemäß. Deutsche Kriegsführung und Heeresleitung im Sinne nationaler Sammlung zu einer grenzenlosen freiwilligen Hingabe sind dem englischen Kriegshandwerkertum fremd.

Berlin, 17. Dezember. Aus London erfährt der Amsterdamer Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“, daß Kitchener sich in allerhöchster Zeit nach Ägypten begeben werde, wo er die Oberleitung der Operationen übernehmen werde. Gleichzeitig wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, die Flotten des Vierverbandes sollen eine einheitliche Leitung bekommen und zum Oberbefehlshaber solle ein englischer Admiral ernannt werden.

Berlin, 17. Dezember. Wie das „Berl. Tageblatt“ berichtet, soll nach Schweizer Blättern Cadorna zum Oberbefehlshaber sämtlicher italienischen Streitkräfte ernannt werden, um so der überragenden Stellung Joffres einen Stützpunkt zu bieten.

König Peter.

Run schwing dich noch einmal verzweifelt aufs Ross,
Verspielt ist das Reich und die Krone,
Geschlagen das Heer und gefangen der Troß,
Ha, König, denkst du an Belgrads Schloß
Beim Donner der letzten Kanone?

Du spieltest ein blutig verwegenes Spiel,
Run sind sie, die Würfel, gefallen.
Sie künden mit ehernem Klirren das Ziel;
Was Blut einst gekostet, zerbarst und zerfiel,
Mit Donnerlaut soll es erschallen.

Vorüber der Traum, und vorüber die Pracht,
Vernichtet die Kraft deiner Serben.
Die Deutschen, die led' du und spottend verlacht,
Sie brausten heran mit dem Wetter der Schlacht,
Und schlugen den Thron dir zu Scherben.

Und pocht du mit blutigen Tränen auch an,
An Rußlands zertrümmerten Pforten,
Vorüber die Freundschaft, zerstoßen der Bahn!
Ha, König, nach dir kräht kein russischer Hahn,
Und England, das tröstet mit Worten.

Du reitest in düsterem Schweißen dahin,
Jades dich die Stürme umbrausen.
Und siehst du den Reiter, der mit dir will ziehn?
Hohlwangig und lachern, Herr König wohin?
Dir folgt ja der Flug und sein Grausen.

Noch eins, eh' der Vorhang, der wallende fällt;
Herr König, nimm's mit in die Rächte,
Nimm's mit in das Dunkel, das nur dir befeilt;
Noch lenket allmächtig das Schicksal der Welt
Der Herr und Er ist der Gerechte.

Kornial. Ernst Schreiner.

Aus Groß-Berlin.

Die Stundung der Hypothekentaplasten. Unter den durch den Krieg besonders schwer betroffenen Gewerben befindet sich in erster Linie der Haus- und Grundbesitz. Dem Ausfall an Mieteinnahmen, besonders von Mietern, deren Ernährer im Felde sind, stehen in unverminderter Höhe die laufenden Ausgaben und Steuern und die Reparaturen, sogar zu erhöhten Arbeitslöhnen, entgegen. Die Stundung von Hypothekenzinsen gewährt nur vorübergehende Hilfe. Zur Vierteljahreswende tritt noch eine neue, große Sorge hinzu. Bisher konnte auf Grund der Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 für die Rückzahlung der fälligen Hypothekendarlehen eine einmalige richterliche Frist von sechs Monaten gewährt werden. Darüber hinaus ist der Hypothekenschuldner nicht mehr geschützt. Wenn auch nach den einschlägigen Bestimmungen die Zwangsversteigerung unmöglich gemacht ist, so kann der Gläubiger dennoch die Zwangsverwaltung beantragen. Hohe Kosten, Schädigung von Kredit und Ansehen des Schuldners sind die hiermit verbundenen natürlichen Folgen. Von diesen Erwägungen geleitet, haben die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin den Bundesrat gebeten, Vorschriften zu erlassen, wonach die sechsmonatliche Zahlungsfrist für Hypothekendarlehen wiederholt bewilligt werden kann mit der Maßgabe, daß die Rückzahlung des Kapitals spätestens 9 Monate nach Beendigung des Krieges erfolgt, ferner, daß bei der Gewährung der Zahlungsfrist der Zinsfuß unter der Berücksichtigung der Lage des Geldmarktes festgelegt wird, und endlich, daß vor der Entscheidung durch die Gerichte das Hypotheken-Einigungsamt gutachtlich zu hören ist.

Eine schwere Fleischvergiftung. der ein Kind zum Opfer gefallen ist, während drei Personen schwer erkrankten, hat sich in Tempelhof zugetragen. Eine Frau K. aus der Werderstraße zu Tempelhof kaufte am Sonnabend auf dem Wochenmarkt für sich und ihre Kinder Fleisch. Am Sonntag erkrankte die Mutter mit ihren drei Kindern. Ein hinzugerufener Arzt stellte eine schwere Vergiftung fest, die offenbar durch den Genuß des Fleisches hervorgerufen ist, und ordnete die sofortige Ueberführung der vier Personen nach dem Krankenhaus an. Bereits auf dem Transport ist eines der drei Kinder gestorben. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche beschlagnahmt.

Aus dem Reiche.

+ Für die Beförderung von Ausflugspostkarten nach dem Ausland treten infolge des in der Bekanntmachung des Reichsanstalters vom 1. Dezember 1915 erlassenen und im „Reichsanzeiger“ Nr. 284 vom 2. Dezember 1915 veröffentlichten Aus- und Durchfuhrverbotes auf Grund des § 5 der Postordnung vom 20. März 1900 folgende einschränkende Bestimmungen in Kraft.

Verboden sind: Postkarten mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, geographisch genau bestimmten Ortschaften und Landschaften, besonders hervorragenden Baulichkeiten und Denkmälern Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei, Bulgariens und der von den Verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete.

Nicht unter das Verbot fallen: Postkarten mit Abbildungen der bezeichneten Art a) nach Österreich-Ungarn, der Türkei, Bulgarien sowie den von deutschen oder von mit Deutschland verbündeten Truppen besetzten feindlichen Gebieten, wenn die Abbildungen Städte usw. des Bestimmungslandes oder -gebietes der Postkarte darstellen; b) im Feldpostverkehr an Truppen usw. oder Militärbehörden in feindlichen Gebieten.

Eröffnung des Minden-Hannover-Kanals. In aller Stille wurde am Dienstag der Betrieb auf dem Minden-Hannover-Kanal eröffnet. Damit ist das große Werk des Rhein-Hannover-Kanals vollendet.

Eine hochherzige Stiftung. Eine junge, ungenannte Dame spendete der Straßburger Armenverwaltung zum Andenken an ihren verstorbenen Bruder, einen Straßburger Studenten, 100 000 M., wofür eine Kindertruppe gegründet werden soll.

Eine Familie an Trichinen erkrankt. In Dolnstein (Bayern) erkrankte infolge Genußes trichinösen Schweinefleisches die Familie des Fuhrunternehmers Körner. Eine Person ist gestorben, 3 Schwestern in Lebensgefahr.

Sich selbst gerichtet hat in der Nacht zu Dienstag der Pferdehändler Heinrich Kallies, der sich letzter Tage wegen Ermordung der Schauspielerin Thies vor dem Schwurgericht zu verantworten hatte. Als in früher Morgenstunde ein Gefängniswärter in Kallies' die Zelle des Kallies betrat, fand er den Unter-

suchungsgefangenen erhängt auf. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Bekanntlich hatte Kallies am Montag vor Gericht ein halbes Geständnis abgelegt. In der Einsamkeit der Zelle mag er sich dann überlegt haben, daß ihm sein Märchen von dem unbekannten dänischen Vicedirektor, der in seiner Gegenwart die Thies ermordet haben sollte, von niemandem geglaubt werden würde, und daß er deshalb seinem Schicksal nicht entkommen könne. Zudem wußte er, daß seine Kleider aus Blut puren untersucht wurden, und jeden als wußte er aus am besten, daß man solche, wie es tatsächlich geschehen ist, finden werde. Eine Ausrede aber, daß etwa vorhandene Flecken von Tierblut herrührten, vielleicht von Pferden, mit denen er bei seinem Handel zu tun hatte, würde ihm, sagte er sich, doch nichts genützt haben, da die Untersuchung des Menschenblutes vom Tierblut bei Anwendung des serologischen Verfahrens keine Schwierigkeiten bietet. Das dürfte dem Angeklagten mindestens aus den Äußerungen der Sachverständigen in der Verhandlung bekannt geworden sein. So zog er es vor, sich dem irdischen Richter zu entziehen. Nunmehr wird sich in der nächsten Schwurgerichtsperiode seine Schwester Olga Kallies allein wegen Anstiftung zum Mord zu verantworten haben, und neben ihr wird vermutlich ihr Geliebter, der kürzlich verhaftete Kaufmann Thies, der geschiedene Ehemann der Ermordeten, wegen Begünstigung auf der Anklagebank Platz zu nehmen haben.

In seiner Villa verbrannt. In Baden-Baden fand bei einem Brande in seiner am Bahnhof liegenden Villa „Wohlgelogen“ der Hausbesitzer, Rechtsagent Hurrle, den Flammentod. Der Brand griff so schnell um sich, daß sich Hurrle nicht mehr retten konnte. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher noch nichts bekannt.

Aus aller Welt.

Zinkmünzen in Eugenburg. Als Erfolg für die immer seltener werdenden Zinkmünzen sind in Eugenburg in Belgien hergestellte Zinkmünzen in Umlauf gesetzt worden.

+ **Französische Lügen.** Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet: Die französische Zeitung La Nation L'équipe ist eine bekannte Ablagerungsstätte von zur Irreführung der europäischen öffentlichen Meinung bestimmten Entstellungen. Die Spezialität dieses Blattes besteht in der Mitarbeit einzelner, die Gastfreundschaft der Schweiz mißbrauchender Militärflüchtlinge, die vor der dortigen öffentlichen Meinung ihre eigene Feigheit durch Verleumdung unserer Armee zu rechtfertigen trachten. Legitim veröffentlichte dieses Blatt eine auch in Romoje Bremen vom 28. November abgedruckte Meldung folgenden Inhalts: Die österreichisch-ungarische Armee ist für die Tschechen ein Zuchtbaus. Um sie vor den Mannschaften anderer Nationalität kenntlich zu machen, gibt ihnen die Militärverwaltung Uniformen von anderer Farbe als den übrigen Soldaten, zu dem Zwecke, daß sie während des Gefechtes leichter überwacht werden können. Das Widerklinge dieser Behauptung liegt auf der Hand. Es fällt unserer Militärverwaltung gar nicht ein, gegen die Tschechen und überhaupt gegen irgendwelche spezielle Teile der Armee Sondermaßnahmen, für die übrigens gar keine Beweggründe vorliegen, in Angriff zu nehmen. Es wäre dies auch eine ganz sinnlose Verfügung, die mit den primitivsten Grundlagen der modernen Abjuration, bei welcher die Anpassung an die Umgebung und das Vermögen auffallender Merkmale das leitende Motiv ist, in vollem Gegensatz stünde.

+ **Russischer Schwindel.** Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet: „Rusloje Slowo“ vom 29. November meldet, daß von der Styrfront nach Kiew gebrachte österreichisch-ungarische Kriegsgefangene ausgezogen hätten, daß während der letzten Kämpfe im Rücken der österreichisch-ungarischen Truppen deutsche Maschinengewehre aufgestellt gewesen seien, die beim leichten Versuch unserer Truppen, zurückzugehen, das Feuer auf sie eröffnet hätten. Diese Meldung des russischen Blattes ist eine Unterchiebung russischer kriegstechnischer Behelfe zur Verleumdung unserer Truppen. Der Berichterstatter des „Rusloje Slowo“ weiß augenscheinlich nicht, daß die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen im Kämpfe nicht hintereinander, sondern nebeneinander stehen, und daß die Maschinengewehre bei uns und unseren Verbündeten ausschließlich gegen den Feind benützt werden, nicht aber Feldgenossenarmeedienst leisten, wie es in der russischen Armee so oft der Fall war.

+ **Fliegerunglück in Italien.** „Corriere della Sera“ berichtet über ein schweres Fliegerunglück auf dem Flugfelde bei Mailand. Der Führer, der Beobachtungsflieger und noch ein Insasse des verunglückten Flugzeuges waren sofort tot.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unser Vereinsregister ist heute unter Nr. 6 bei dem Turnverein in Burg folgendes eingetragen worden:

Der Vorstand setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

- I. Vorsitzender Heinrich Mihe
- II. Vorsitzender Adolf Theis
- Schriftwart Julius Schmehl
- Kassenwart Julius Freimüller
- I. Turnwart Louis Jüngst
- II. Turnwart Theodor Schmidt
- Zeugwart Heinrich Kompf

Beschluß der Generalversammlung vom 29. Juni 1914.

Herborn, den 15. Dezember 1915.

Königliches Amtsgericht.

Ladenschluß betr.

An den letzten 6 Wochentagen vor Weihnachten, also vom 18. bis 24. Dezember, ist eine Verlängerung der Verkaufszeit für offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends gestattet.

Herborn, den 17. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Liegenschaftsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 16. Dezember 1915.

Der Magistrat: Virlendahl.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 20. und Dienstag, den 21. d. Mts. beginnt der Schornsteinfeger mit der Reinigung der Kamine, worauf ich hierdurch aufmerksam mache.

Herborn, den 16. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung über Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September (Reichs-Gesetzbl. S. 607) läßt es uns wünschenswert erscheinen, die Preise bekanntzugeben, zu deren Einhaltung einzelne Gruppen der Gerste verarbeitenden Betriebe sowie Säfermüllfabriken für die Abgabe der von ihnen hergestellten Erzeugnisse sich uns gegenüber verpflichtet haben.

Solche Höchstpreise sind festgesetzt für Gersten- und Malzkaffee, für Graupen und Grütze sowie für Säferflocken, Säfergrütze und Säfermehl.

1. Mit dem Verband deutscher Getreidekaffee-Fabrikanten ist vereinbart worden, daß für den Verkauf an Verbraucher folgende Höchstpreise nicht überschritten werden dürfen: Für Gerstenkaffee lose in Säcken 40 Pfg. für 1 Pfund, für Malzkaffee lose in Säcken 50 Pfg. für 1 Pfund, für Malzkaffee in geschl. Paketen 55 Pfg. für 1 Pfund-Paket.
2. Mit der Graupenzentrale G. m. b. H. in Charlottenburg ist vereinbart, daß als Kleinhandelspreis für den Verkauf an Verbraucher zu gelten haben: Für Grütze und Graupen Nr. 6 40 Pfg. für 1 Pfund, für Graupen Nr. 5 42 Pfg. für 1 Pfund, für Graupen Nr. 4 43 Pfg. für 1 Pfund, für Graupen Nr. 2 45 Pfg. für 1 Pfund, für Graupen Nr. 0-6/0 49 Pfg. für 1 Pfund. Für Gerstenmehl ist ein Höchstpreis von 29 Pfg. für den Kleinhandel festgesetzt.
3. Mit der Säfer-Einkaufsgesellschaft m. b. H. ist vereinbart worden, daß bei dem Verkauf der Erzeugnisse der Säfermüllfabriken an Verbraucher folgende Höchstpreise einzubehalten sind: Für Säferflocken und Säfergrütze lose in Säcken 55 Pfg. für 1 Pfund, für Säferflocken und Säfergrütze in Paketen 65 Pfg. für das Pfund-Paket, für Säfermehl lose in Säcken 66 Pfg. für 1 Pfund, für Säfermehl in Paketen 37 Pfg. für das 1/2 Pfund-Paket.

Berlin W 9, den 19. November 1915.

Reichsfuttermittelstelle.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 13. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Herborn. Mittwoch, den 22. Dezember 1915: Weihnachtsmarkt.

Kuchäpfel und Tafelobst

hat abgegeben

Gärtnerel Schumann
Herborn.

Steinbruchaufseher

für größeren Basaltsteinbruch im Westerwald gesucht. Angebote unter S. 100 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Villenburg.

In bestem Hause und guter Lage suche elegant möbl. Wohn- u. Schlafzimmer und ein leeres helles Zimmer (3 Zimmer) möglichst mit Schreibtisch und Telefon. Baldgefl. Offerten unter D. 460 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Weihnachts-Bäume

empfiehlt

B. Pracht, Herborn

Kornmarkt 17.

Eink!!

Feinste Frucht-Marmelade Pfd. 30 bis 40 Pfg. liefert Bargmann, Kiel Hohenstaufenring 37.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 19. Dezember (4. Advent.)

10 Uhr: Herr Pfarrer Conradt. Lieder: 41, 42, (24, 25)

11 1/2 Uhr: Taubstummengottesdienst. Herr Dekan Ernst aus Idstein.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Fremdt aus Villenburg. Lied: 45.

Abends 8 1/4 Uhr:

Weihnachtsfeier d. Jungfrauenvereins im Vereinshaus.

Burg

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conradt.

Taufen und Trauungen:

Herr Dekan Professor Haufen.

Dienstag, den 21. Dezember, abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Kinderschule.

Familien-Nachrichten.

Herborn:

Weichenhiller Kaspar Guler von Herborn. Verdingung: Sonntag, mittags 1 Uhr.

Marie Römer von Herborn. Verdingung: Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr.